

Alfred Geissler

„Das Gute vom Schlechten“

Gesetzeshüter, Bulle, Cop, Kieberer
in Wien von 1975 - 2017

© Alfred Geissler 2023

Herausgeber, Illustration, Umschlaggestaltung: Alfred Geissler

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors: Buchschmiede von
Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl !

ISBN: 978-3-978-3-99152-216-4 (Paperback)

978-3-978-3-99152-212-6 (Hardcover)

978-3-978-3-99152-215-7 (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages
und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die
elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung,
Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Nachdem ich jetzt doch schon einige Zeit auf dieser Welt bin und da mich einige Freunde darauf aufmerksam gemacht haben, entschloss ich mich nun, die besten Geschichten meiner 42-jährigen Dienstzeit bei der Wiener Polizei nieder zu schreiben. Damit hoffe ich, einen oft humorvollen aber auch kritischen Blick auf den Polizeidienst im Wandel der Zeit zu geben.

Dieser Dienst dauerte immerhin mehrere Jahrzehnte, wobei ich immer bemüht war, der Bevölkerung zu dienen, zu helfen, aber auch Menschen, die sich außerhalb der Gesetze bewegten, hinter Schloss und Riegel zu bringen.

Um niemanden zu diskreditieren, wurden die vorkommenden Namen verändert, entsprechen also nicht der Wahrheit.

Weiters sind die Geschichten aus meinem Gedächtnis entstanden, haben also kein Anrecht auf Vollständigkeit, ist aber aufgrund des langen Zeitraumes auch leicht verständlich. Die im Buch vorkommenden Zeichnungen und Karikaturen wurden durch mich angefertigt.

Eingangskommentar vom Film „End Of Watch“ aus dem Jahr 2012.

„Ich bin ein Polizist. Und ich bin hier, um dich zu verhaften. Du hast gegen das Gesetz verstößen. Ich habe das Gesetz nicht geschrieben. Ich kann sogar mit dem Gesetz nicht einverstanden sein. Aber ich werde es durchsetzen.“

Egal, wie du plädierst, verschleierst, bettelst oder versuchst, mein Mitgefühl zu wecken, nichts, was du tust, wird mich davon abhalten, dich hinter Gitter zu bringen.

Wenn du wegläufst, werde ich dich jagen. Wenn du gegen mich kämpfst, werde ich mich wehren. Wenn du auf mich schießt, schieße ich zurück. Laut Gesetz darf ich nicht davonlaufen. Ich bin eine Konsequenz. Ich bin die unbezahlte Rechnung. Ich bin Schicksal mit einem Abzeichen und einer Waffe.

Hinter meinem Abzeichen steht ein Herz wie deines. Ich blute. Ich denke. Ich liebe. Und ja, ich kann getötet werden. Und obwohl ich nur ein Mann bin, habe ich Tausende von Brüdern und Schwestern, die genauso sind wie ich. Sie würden ihr Leben für mich geben. Und ich für sie. Wir stehen zusammen auf der Wache. Eine dünne blaue Linie. Schutz der Beute vor den Raubtieren. **Das Gute vom Schlechten. Wir sind Polizei".**

Für den im Buch angewendeten Polizeijargon ist die Internetseite <https://de.wiktionary.org/wiki/Verzeichnis:Deutsch/Polizeijargon> anzuraten.

Jahreshitparade Charts 1975 in Österreich :

- 1 Platz: „Griechischer Wein“ von Udo Jürgens
- 2 Platz: „Zwickts mi“ von Wolfgang Ambros
- 3 Platz: „Shame, shame, shame“ von Shirley & Company

Fernsehserien im ORF 1975:

- „Am dam des“
- „Ein echter Wiener geht nicht unter“
- „Oberinspektor Marek“
- „Wünsch dir was“

Eintritt in den Polizeidienst 1.8.1975

Aufnahmekriterien 1975:

Ausschliesslich nur Männer
Österreichische Staatsbürgerschaft
Höchstalter 32 Jahre
Unbescholtenheit - tadelloser Leumund (wurde
genauestens überprüft)
Mindestgrösse 175 cm
Keine Brillenträger
Keine Tätowierungen

Keine Ohrringe oder sonstiger Körperschmuck
Körperliche Fitness wurde vorausgesetzt
Bestandenen schriftlichen Aufnahmetest
Handschriftlicher Lebenslauf
Positive Chefärztliche Untersuchung (war das
wichtigste Kriterium - die Entscheidung des Chefarztes
musste, ohne wenn und aber, akzeptiert werden -
siehe Prolog)

Prolog

So stand ich nun in der Marokkaner Kaserne, mit mehreren jungen Männern in einer Reihe und wartete auf den Amtsarzt.

Den schriftlichen Test, hatten wir schon hinter uns gebracht. Dabei hatte ich keinerlei Schwierigkeiten, da ich ja direkt vom Gymnasium, indem ich in der Oberstufe kläglich gescheitert war, von meinem Vater mit den Worten: „*Wenn du die Aufnahmsprüfung bei der Wiener Polizei wieder nicht schaffst, dann weiß ich nicht mehr weiter!*“ angemeldet wurde.

Wir standen also da, blickten unsicher umher, hatten so ziemlich alle langes Haar, trugen Glockenjeans und grob gemusterte Polyesterhemden mit riesigen Krägen und warteten. Im Raum stand ein Holztisch und ein schäbiger alter Sessel. In einer Ecke war eine uralte Metallwaage mit Gewichten zum Einstellen platziert. Auf Anweisung eines Mannes im weissen Mantel, wurden wir abgewogen. Mein Kampfgewicht damals betrug 76 kg.

Plötzlich sprang eine Tür auf und es betrat ein dicker kleiner Mann den Raum. Er trug einen weißen Mantel, welcher aber vorne nicht geschlossen war. Ich mutmaßte, dass dieser wahrscheinlich aufgrund seiner Leibesfülle nicht zugeknöpft werden konnte. Im Mundwinkel seines feisten Gesichts gloste eine Zigarette. Der Gestank dieser Rauchware erfüllte schlagartig den Raum.

Er trug eine dicke Hornbrille, doch seine Augen waren lebendig und stechend. So betrachtete er uns, wobei er vor unserer Reihe auf und ab ging.

Er bewegte sich durchaus agil und schnell. Dabei betrachtete er unsere Gruppe sehr prüfend. Dann sagte er mit forschender Stimme: „*Diejenigen, die ich jetzt aufrufe, machen einen Schritt zurück, alle anderen bleiben vorne stehen!*“ Dann zog er an seiner Zigarette und verbreitete wieder einen bestialischen Geruch im Raum.

Er ging entlang unserer Reihe, blieb plötzlich vor einem Anwärter stehen und sagte: „*Sie sind zu klein, bitte treten Sie zurück!*“

Dieser Vorgang wiederholte sich mehrmals. Auch Brillenträger wurden aussortiert. Anschließend verblieben im Raum noch 8 bis 10 Anwärter.

Dann sagte der offensichtliche Chefarzt der Wiener Polizei sehr laut: „*Alle ausziehen!*“

Wir entledigten uns sämtlicher Kleidung. Der Arzt sagte: „*Alles, auch die Unterhose.*“ So standen wir dann vollkommen nackt in einer Reihe.

Der Dicke ging mit langsamem Schritt vor uns, prüfte alle, blickte skeptisch auf unsere Genitalien und zog an seiner Zigarette. Plötzlich blieb er vor einem Anwärter stehen und sagte: „*Sie treten auch zurück! Sie haben einen zu kleinen Penis und keine Eier!*“

Polizist ohne Eier - des gibts net ! Alle anderen werden aufgenommen, voraus gesetzt, sie gehen schleunigst zum Friseur !“

Inhaltsverzeichnis

Ausbildung	10
Landstrasse	16
Alarmabteilung	41
MOT	73
VUK	133
Favoriten	148
Skorpione	182
Donaustadt	195
Kriminalpolizei	262
Epilog	278

1

Ausbildungsjahr

Es begann unsere Ausbildung, wir wurden in Kameradschaften eingeteilt und am Schild unseres Schulungsraumes stand „Kameradschaft 15/75“.

Unsere verantwortlichen Klassenlehrer waren ein langgedienter Bezirksinspektor und ein jüngerer Oberwachmann. Die beiden waren durchaus in Ordnung und gaben sich Mühe uns die Gesetze in einer nicht zu faden Form anhand von Beispielen aus der Praxis beizubringen.

Mich interessierte die Materie und ich hatte auch keine Lernschwierigkeiten, da ich ja, wie schon erwähnt gerade aus dem Gymnasium kam. Zusätzlich machten wir viel Sport, was den Unterricht sehr auflockerte. Ich war mit fast 19 Jahren der zweitjüngste in der Kameradschaft, der Älteste war 30.

Auch hatte ich aufgrund meiner Schulbildung keinerlei Probleme mit der Rechtschreibung. Anderen ging es nicht so gut. Ein burgenländischer Maurer musste einen zusätzlichen Rechtschreibkurs besuchen, weil er statt Kameradschaft - **Kammerratschafft** geschrieben hatte.

Wir besuchten ebenfalls Hallenbäder und schwammen viel. Bei einem dieser Schwimmtrainings mussten wir vom 10 Meter Turm springen. Ich genoss diese Bäderbesuche, da ich mich im

Wasser immer pudelwohl fühlte. Aber auch hier gab es Unterschiede zwischen den Polizeischülern.

Ich sprang sogar mehrmals vom 10 Meter Turm und es taugte mir richtig !

Doch es gab auch Schüler, die zwar schwimmen konnten, aber man merkte doch eine gewisse Abscheu vor dem nassen Element. So mussten wir also vom Turm springen, was für mich einfach nur Spass war.

Ein Mitschüler erkomm vorsichtig den Sprungturm und blieb dann an der Absprungkante zitternd stehen. Er blickte hinunter ins Becken und wurde starr vor Angst. Der Ausbildner schrie: „*Los jetzt! Alle müssen springen. Wer nicht springt, für den endet hier die Ausbildung und er kann nach Hause gehen!*“

Ich stand mit einigen Mitschülern am Beckenrand, andere redeten den starr vor Angst zitternden Kollegen gut zu. Der Ausbildner wiederholte seine Worte, doch es geschah noch immer nichts.

Erst als der Ausbildner nach mehrmaliger Aufforderung plötzlich schrie: „*Aus! Verlassen sie den Turm, das wird nix ! Sie können ihre Ausbildung hier beenden!*“ kam Bewegung in den starren Körper und er ging langsam auf die Kante zu. Mit todesverachtenden Blick, ich werde diesen nie vergessen, sprang er in die Tiefe.

Sein Körper klatschte ins Wasser und ging sofort unter. Nach einigen Sekunden sprach der Ausbildner in unsere Richtung: „*Na los ! Holts eam aussa !*“

Eines Tages, wir alle erhielten den Titel - Provisorischer Polizeiwachmann, waren in der Handhabung der Dienstwaffe (Walther PPK, Kal. 7,65) bereits geschult, wurde der Besuch des Lehrgangsoffiziers angekündigt.

Ich war an der Reihe, eine militärische Meldung wie-
Prov. Pol. Wachmann Geissler meldet die Kameradschaft 15/75 mit 20 Mann vollzählig anwesend- durchzuführen.

Dazu musste zusätzlich Haltung angenommen und salutiert werden.

So stand ich nun neben der Klassentür und erwartete den Offizier. Natürlich wurden durch die Klassenkameraden in dieser Zeit Blödeleien und Witze gerissen.

Da wurde die Tür geöffnet und ein Oberstleutnant in voller Montur betrat den Raum. Ich nahm sofort Haltung an und wollte meine Meldung machen. Da sah ich, wie hinter dem Offizier, blöde Gesichter geschnitten und obskure Handbewegungen getätigt wurden. Ich musste natürlich innerlich lachen, beherrschte mich aber noch. Der Drang zu Lachen steigerte sich aber und wie ich meine Meldung anbringen wollte, kam aus meinem Mund nur Gestammel aus unzusammenhängenden Wörtern. Ich verzog dazu mein Gesicht, um nicht laut aufzulachen. Der Offizier blickte mich leicht verärgert an und sagte in schroffen Ton: „*Das ist keine Meldung! Wir wiederholen!*“ Fast gleichzeitig drehte er sich um und verliess wieder den Klassenraum.

Das Gelächter danach kann man sich leicht vorstellen!

Nachdem der Offizier nach erfolgreicher Meldung nun seinen Vortrag begann, klang dies in etwa so: „*Meine Herren, da sie bald ihre Ausbildung mit Erfolg absolviert haben, möchte ich noch einiges hinzufügen. Sie werden nun Polizisten in Wien und sie werden nicht allzuviel verdienen. Trotzdem ist es ein harter Job. Ein großer Vorteil ist jedoch, dass sie einen relativ sicheren Beruf haben und mit 30 Dienstjahren in Pension gehen können!*“

Damals dachte ich noch: na, auch nicht schlecht, da kann ich dann mit 48 in Pension gehen!

Wie das alles ausging, wissen wir. Ich musste bis 60 bleiben und konnte auch nur frühzeitig dank Schwerarbeitergesetz (mit Aussen- und Nachtdienst) in den Ruhestand gehen. Allerdings benötigte auch ich 42 Dienstjahre.



VW Käfer als Dienstwagen



Mannschaftswagen : damit fuhren wir während der Ausbildung zum Übungsschiessen von der Marokkaner Kaserne zum Exelberg. War für alle ein heiteres Erlebnis!

Diese Art der Fortbewegung bot vor allem die Möglichkeit mit jungen feschen Damen leicht Kontakt aufzunehmen.

Da ich zu dieser Zeit noch keinen Führerschein besaß, fuhr ich mit dem Moped zum Dienstbeginn in die Kaserne. Ich war Heimsläfer und so durfte ich täglich nach Hause fahren. Mein Vater, der ja ebenfalls Polizeibeamter war, wusste von der Möglichkeit, die Führerscheinprüfung bei der Polizei zu machen.

Dies würde mir Geld für die Fahrschule und sämtliche Gebühren ersparen. Natürlich war ich kundig, einen Pkw zu fahren, da ein Freund einen Wagen besaß. So fuhr ich hie und da „schwarz“ und eignete mir schon Praxis an. Dieses

„schwarz“ fahren war bei Jugendlichen in der damaligen Zeit durchaus üblich und wurde, wenn überhaupt, nur als geringe Verwaltungsstrafe geahndet. Also fuhr ich tagtäglich mit dem Moped (**Honda SS50 Z**) von meinem Wohnort im 15. Bezirk, ich wohnte damals noch bei den Eltern, zu meiner Ausbildung in den 3. Bezirk. Ich absolvierte diese Ausbildung mit Erfolg und wurde nach dem Praxis Teil dem Polizeikommissariat Landstraße zugeteilt. Noch immer ohne Führerschein!



Mein Moped Honda SS 50 Z

2

Landstrasse

Ich betrat mit meiner Uniform (auf den Kragenaufschlägen war ein silberner Stern) und sämtlichen Utensilien das Wachzimmer, suchte den Wachkommandanten auf und meldete mich zum Dienstantritt in militärischer Form. Dieser, ein Mann um die 50, musterte mich und sagte: „*Na, Gottseidank wurde mein Flehen erhört und es kommt endlich Nachwuchs!*“ Danach stellte er sich noch kurz vor und rief einen Namen in die Räumlichkeiten. Kurz danach erschien ein älterer Kollege und zeigte mir einen alten Holzkasten. „*Räum dein Zeug hier rein und dann komm in die Küche!*“ Ich räumte meine Ausrüstung in den modrigen alten Kasten, dann suchte ich die Küche auf. Dort hatte schon der Revierinspektor vor einem Gasherd Aufstellung genommen und fragte mich: „*Host scho mol an Kaffee kocht?*“ Dabei fischte er aus einem Küchenkasten eine große silberne italienische Espresso Maschine hervor.

Noch bevor ich antworten konnte, erhielt ich eine sehr genaue Einführung zur Espresso Zubereitung. Zum Abschluss gab er für mein Gefühl viel zu viel Kaffee in den Blechfilter und drückte diesen dann mit einem Löffel fest. „*Waßt i mog eam gern stork! So mochst des in Zukunft. Und schau, dass immer a Kaffee am Herd steht!*“



Dann entfernte er sich mit schlurfendem Schritt.

Mit der Zeit lernte ich alle Kollegen kennen, alle waren sehr nett und unterstützten mich, wo es notwendig war.

Meine Ausrüstung zu jener Zeit war:

1 Pistole (Walther PPK - Abk. für Polizei Pistole Kurz) und ein dazugehöriges Holster aus Leder + Reservemagazin + Putzzeug + Schachtel

1 Gummiknüppel mit Lederriemen und eingestanzter Dienstnummer (bei heftigem Gebrauch desselben konnte man manchmal diese Nummer auf den Körperteilen des Gegners sehen) - im Polizeichargon kurz Gummiwurst

1 Dienstbuch (war ein Register aller Strassen und Gassen in Wien mit kurzer Erklärung wie man sie findet. Den richtigen Umgang mit diesem Buch lernten wir eingehend in der Ausbildung)

1 Melderschlüssel (mit diesem Schlüssel konnte man die Schaltanlagen der damaligen Lichtsignalanlagen-kurz Ampeln-öffnen)

1 Trillerpfeife (aus Kunststoff - nach kurzer Zeit legte ich mir ein Schiedsrichter Pfeiferl aus Metall zu)

Zusätzlich wurde noch gefordert, immer 1 Schilling bei sich zu haben, um in Notfällen mittels öffentlicher Telefonzellen Unterstützung anzufordern.

Die Uniform bestand aus grüner Jacke, schwarzer Hose mit eingenähtem Sack für die Gummiwurst, mehreren grauen Hemden, Krawatten mit Gummizug und zwei Paar Schuhen. Die Stoffe waren ausschließlich aus Polyester.

Für die kalte Jahreszeit gab es noch einen langen Mantel, zwei Pullover mit V-Ausschnitt und Handschuhe aus echtem Leder. Und dann gab es natürlich noch die Polizeikappe (in grün und weiß). Die weiße Kappe sollte ausschließlich im Verkehrseinsatz verwendet werden.

Im Sommer schwitzte man extrem und im Winter war einem immer kalt. Es hieß nur: das muss ein Polizist aushalten !

Die angeführte Ausrüstung musste immer am Mann getragen werden. Ausnahmen gab es nicht !

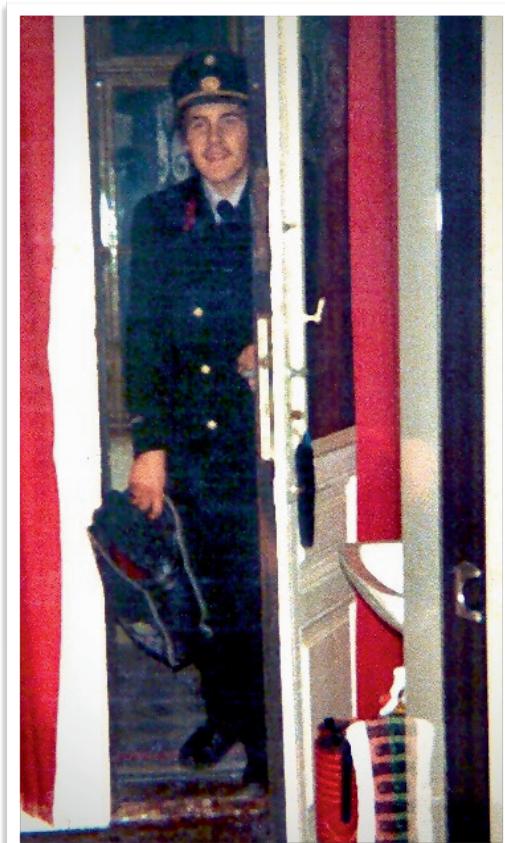
Dies wurde penibel durch Offiziere überprüft und bei Nichteinhaltung dieser Pflicht drohten disziplinäre Maßnahmen. Weiters musste immer die Kappe getragen werden, auch im Streifenwagen. Auch dies wurde durch Offiziere kontrolliert und bei Nichteinhaltung bestraft.

Natürlich war auch der Schuhputz wichtig, schmutzige oder staubige Schuhe trieben so manchen Offizier die Schweißperlen auf die Stirn.

Die Streifenkraftwagen (Polizeijargon Funkwagen) waren ausschließlich VW Käfer. Lediglich die Alarmabteilung verwendete einige Ford Taunus, „Weiße Riesen“ genannt. Funkgeräte waren rar und befanden sich nur in den Streifenwagen oder in der Fixstelle (Wachzimmer). Annehmbare tragbare Funkgeräte fanden ihren Weg zur Polizei erst Ende der 70er Jahre.

Die ersten Exemplare dieser Art waren so schwer und unhandlich, dass man nach längerem Tragen Rückenschmerzen bekam.

Aus heutiger Sicht der Dinge lässt sich dies alles nur schwer begreifen, damals war es eben so !



1976 Heimkehr vom Nachtdienst

Der Glatzkopf

„Cäsar 3 von der Funkstelle“

Blechern klang der Ruf durch den Lautsprecher. Ich als Beifahrer, griff zum Funkgerät und nahm den Telefonhörer ab. Ja, es waren damals richtig große und massive Hörer mit einer eingearbeiteten Sprechtaste. Ich drückte diese und meldete:
„Cäsar 3“

„Cäsar 3, fahren sie in die G-gasse. Raufhandel mit mehreren Beteiligten. Zweiter Funkwagen ist unterwegs.“

Der Fahrer, ein Hüne von einem Mann, über 190 groß und Händen, so groß wie Klodeckel, murmelte nur: „*No donn!*“ und beschleunigte den VW Käfer. Der 34 PS Motor mühete sich redlich ab und brüllte auf. Gleichzeitig schaltete er das Blaulicht ein. Mich belustigte immer wieder, wie dieser Riese in diesem doch recht kleinen Innenraum überhaupt sitzen konnte. Die Uniformkappe wurde ihm vom Dachhimmel fast über die Ohren gedrückt. Deshalb neigte er den Kopf leicht zur die Seite.

So fuhren wir „einsatzmäßig“ mit Vollgas durch den Bezirk, bis wir an der angegebenen Adresse eintrafen. Der Riese war schon sehr lange im Bezirk tätig, so fand er fast blind den Weg. Ich war darüber sehr dankbar, so ersparte ich mir das Durchblättern des Dienstbuches bei voller Fahrt, um die Gasse ausfindig zu machen.